Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt"
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 63. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. **Laasphe, Mittwoch den 9. August 1905.** **30. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Die bisherigen Schulvorsteher der Schulgemeinde Amtshausen-Rüppershausen-Steinbach: Landwirt Friedrich Wickel von Rüppershausen, Landwirt Heinrich Homrighausen daselbst, Landwirt Reinhard Heinrich von Amtshausen, Landwirt Friedrich Schäfer von Steinbach, sowie deren Stellvertreter: Heinrich Hoffmann von Rüppershausen, Heinrich Saßmannshausen daselbst, Christian Heinrich von Steinbach, Friedrich Schmidt von Amtshausen sind auf eine 4jährige Amtszeit, vom 23. v. Mts. ab, wiedergewählt und von mir bestätigt worden.

Berleburg, den 2. August. 1905.

Der c. Landrat. Schröder.

Das Proviantamt Paderborn kauft guten neuen Roggen, Hafer, Heu und Stroh auf.

Angebote und Zufuhren an das Proviantamt sind erwünscht.

Berleburg, den 1. August 1905.

Der c. Landrat. Schröder.

Zum 17. Oktober ds. Js. können in die Unteroffizierschulen noch junge Leute im Alter zwischen 17 und 20 Jahren eingestellt werden.

Außerdem würden für die Unteroffiziervorschulen noch solche junge Leute, die bis zum 15. Oktober ds. Js. 16 Jahre alt werden, körperlich gut entwickelt sind und eine gute Schulbildung besitzen, vorzugsweise zur Einstellung am 17. Oktober 1905 Berücksichtigung finden.

Junge Leute, welche in eine Unteroffizier- bezw. Unteroffiziervorschule aufgenommen werden wollen, haben sich sobald es möglich an einem Wochentage, Vormittags, hier persönlich zu melden und sind folgende Schriftstücke vorzulegen:

a. ein von dem Zivil-Vorsitzenden der Ersatz-Kommission seines Aushebungsbezirks (Landratsamt) ausgestellter Meldeschein,

b. der Konfirmationsschein oder ein Ausweis über den Empfang der ersten Kommunion,

c. etwa vorhandene Schulzeugnisse,

d. eine amtliche Bescheinigung über die bisherige Beschäftigungsweise, über früher überstandene Krankheiten und etwaige erhebliche Belastung.

Die Bedingungen für die Aufnahme in die vorgenannten Schulen können von hier unentgeltlich bezogen werden.

Meschede, den 2. August 1905.

Königl. Bezirks-Kommando.
J. A. d. B.-K.
Sonntag, Major im Infant.-Reg. 88.

Wochenschau.

* Laasphe, 8. August 1905.

Eine Zusammenkunft unseres Kaisers mit dem König Eduard von England wird aller Wahrscheinlichkeit nach erfolgen. Amtlich weiß man von dieser neuen Monarchenzusammenkunft allerdings noch nichts, aber es ist nach den vorliegenden Meldungen kaum zu bezweifeln, daß sie tatsächlich stattfindet; auch daß Frankfurt und die benachbarten Taunusbäder als Ort der Entrevue in Aussicht genommen seien, ist wahrscheinlich. Man wird sich hüten müssen, dieser Begegnung Eduards VII. mit Wilhelm II. mit himmelstürmenden Erwartungen entgegenzusehen, wenn sie auch anders rangiert als der Besuch des deutschen Kaisers in Kopenhagen. Denn Eduard VII., der um Berlin in einem großen Bogen herumzugehen pflegt, ist nun einmal ein Faktor, mit dem die Welt rechnen muß. Ob die jetzige Zusammenkunft indessen allein von politischen Rücksichten diktiert wird, scheint nicht ohne weiteres festzustehen. Vielleicht sprechen dabei noch mehr Familieninteressen mit; denn der Thronanwärter für Norwegen, Prinz Karl von Dänemark, hat eine Tochter Eduards zur Gemahlin, und als zärtlicher Vater findet Eduard vieleicht eine Genugtuung darin, seiner Tochter die norwegische Krone zu verschaffen. Aber Eduard VII. kommt doch zugleich als Friedenstaube; denn er kann nicht wohl seinem kaiserlichen Neffen, dem er in diesem Frühjahr im Mittelmeer so geschickt auszuweichen wußte, die Hand drücken und ihm zugleich den Dolch auf die Brust setzen. Auch darf man hoffen, daß eine persönliche Aussprache der beiden Herrscher dazu beiträgt, das unleidliche Verhältnis, in dem wir nun schon so lange zu England stehen, wenigstens korrekter, wenn auch kaum freundschaftlich zu gestalten.

Auf eine grundsätzliche Aenderung der englischen Politik zum deutschen Reiche ist leider vorderhand nicht zu rechnen; immerhin darf man konstatieren, daß die geplante Begegnung des Königs von England mit dem deutschen Kaiser nicht das einzige Anzeichen dafür ist, daß England es nicht völlig mit uns verschütten will.

Eine harte Nuß soll jetzt auf der Friedenskonferenz in Portsmouth geknackt werden. Wie der japanische Unterhändler Komura, so ist nun auch Herr Witte auf amerikanischem Boden eingetroffen. Der Tanz, zu dem der ehrgeizige und kluge Roosevelt aufspielt, kann beginnen. Vielleicht war es zunächst im japanischen Interesse, daß er arrangiert wurde. Aber man muß es Herrn Witte lassen, daß er es gleichsam im Handumdrehen verstanden hat, sich die Amerikaner zu Freunden zu machen. Ein bischen Schmeicheln, ein bischen Leutseligkeit und eine gute Portion Schlauheit haben genügt, um die smarten Amerikaner in Bewunderer des russischen Friedensunterhändlers zu verwandeln. Damit ist gewiß für den Verlauf der Friedensunterhandlungen in Portsmouth noch nichts gesagt, aber solche Sympathien des neutralen Dritten können unter Umständen schwer in die Wagschale der Entscheidung fallen. Vorläufig wird es nun seitens Japans und Rußlands an ein Vorschlagen und Abhandeln gehen, das sich vielleicht länger hinzieht, als es den ungeduldigen Zuschauern lieb ist. Indessen dürfte die Antwort auf die Frage, ob ein Waffenstillstand zu stande kommt, den Maßstab dafür bieten, wie weit die Friedensverhandlungen überhaupt Erfolg versprechen.

Ein gerechter Wunsch.

K.-K. Die deutschen Landeskriegerverbände haben die Blättermeldung freudig begrüßt, daß der Staatssekretär des Reichsschatzamts, Freiherr von Stengel, die Wehrsteuer in die Reichsfinanzreform aufgenommen habe. Die Genugtuung hierüber dürfte, wie die Kyffhäuser-Korrespondenz mitteilt, auch auf dem im September stattfindenden Vertretertage des Kyffhäuser-Bundes der deutschen Landes-Kriegerverbände zum Ausdruck kommen. Die Einführung der Wehrsteuer entspringt einem lange gehegten gerechten Wunsch.

Hunderttausende von alten Soldaten haben in Schlachten und Gefechten das Leben eingesetzt, tausende haben Nächte lang ohne Hilfe und Verband mit blutenden Wunden auf den Schlachtfeldern gelegen und viele haben im Kriege die Gesundheit so beschädigt, daß sie jetzt im Alter von schweren Leiden und Gebrechen heimgesucht sind und kaum mehr das tägliche Brot erwerben können. Sehen wir ab von dem, was der Krieg dem Soldaten bringt, so ist auch der Friedensdienst nicht ohne Gefahr.

Schon auf Turnplätzen, im Reithause, in den Ställen, sowie auf den Schießständen ist der junge noch ungelenke Soldat Gefahren und Gesundheitsbeschädigungen ausgesetzt. Im Manöver ist das Leben und die Gesundheit manches Kameraden durch Hitzschlag und Ueberanstrengung bedroht. Starke Durchnässungen legen den Keim zu Lungenleiden und rheumatischen Erkrankungen, auch Herzkrankheiten werden häufig durch den Dienst hervorgerufen. So kommt es, daß jedes Jahr 6—8000 junge Soldaten als mehr oder minder an der Gesundheit beschädigt aus dem Dienst entlassen werden müssen und daß die Gesamtzahl unserer Friedensinvaliden heutzutage mehr als 110000 Mann beträgt. Diejenigen unter diesen jungen Kameraden, welche zum gößten Teil vollständig erwerbsunfähig geworden sind, erhalten nach dem alten Gesetz vom Jahre 1871 solch geringe Pensionen, daß sie davon nicht leben können. Für diese armen Kameraden soll die Wehrsteuer die Mittel liefern, damit sie vor Not geschützt sind und bis an das Lebensende das tägliche Brot erhalten.

Wir haben während der Dienstzeit alle Anstrengungen freudig getragen, wir haben unsern Körper gestärkt, unsern Charakter gestählt, wir haben Ordnungssinn, Körperpflege und Unterordnung unter die Vorgesetzten gelernt, aber wir wollen nicht vergessen, daß wir, während die vom Dienst Befreiten ruhig ihrem Beruf nachgingen, im bürgerlichen Erwerb benachteiligt sind. Der gewöhnliche Tagelöhner, der Handwerker, der Fabrikarbeiter haben das Einkommen von 2—3 Jahren verloren, der junge Kaufmann, der Techniker hat die Stelle eingebüßt, die Studierenden wurden in der Ausbildung um ein Jahr verkürzt. Auch die Familien der Soldaten werden schwer geschädigt. Der kleine Bauersmann entbehrt die Hilfe des Sohnes und ist vielfach genötigt, fremde Hilfe um teures Geld

---

Ein Spiel des Zufalls.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Dora!" fuhr Gustav erbittert auf.

„Nennen Sie mich nicht so, Sie haben nicht mehr das Recht dazu! Was anworteten Sie mir, als ich Sie vor einigen Tagen fragte, ob Sie Schulden hätten?"

„Nur die Wahrheit", erwiderte er bitter. „Die kleinen unbedeutenden Forderungen, die ich noch zu tilgen habe, kann ich nicht Schulden nennen. Zudem war es eine Frage, die mich seltsam berühren mußte — man kann Schulden haben und dabei ein ehrenhafter Mann sein; nach solchen Dingen darf man wohl den Wert eines Mannes nicht messen!

Dora hatte sich erhoben, sie trat an den zierlichen Schreibtisch, der in der Nähe des Fensters stand und nahm aus einer Schublade ein Papier."

„Die Wahrheit dieser Behauptung will ich nicht bestreiten", sagte sie kalt. „Schulden kann jeder haben; sie machen keine Unehre, wenn zwingende Verhältnisse ihnen zu Grunde liegen. Und selbst, wenn sie aus Leichtsinn entstanden wären, würde ich darüber hinwegsehen können, nur sollen sie offen bekannt werden, denn das, was man verheimlichen muß, ist immer unehrenhaft."

Dem jungen Mann war das Blut heiß in die Stirn gestiegen; er richtete sich hoch auf, das Zucken seiner Lippen bekundete den Sturm, der in seinem Innern tobte.

„Mir dieser Vorwurf?" fragte er aufbrausend. „Wer hat mich in dieser boshaften Weise bei Dir verleumdet? Gib Antwort, Dora, ich verlange nun auch von Dir Offenheit! Nenne mir den Namen des Verleumders, und in Deiner Gegenwart will ich Auge in Auge ihm gegenübertreten und ihm ins Gesicht sagen, daß er ein Lügner ist. Sind es nicht die Reicherts, die in Verbindung mit Deinem Bruder sich zwischen uns drängen? Habe ich nicht oft genug Dich vor der niedrigen Gesinnung dieser Intriguanten gewarnt?"

„Mein Bruder Heinrich ist ein Ehrenmann!" warf Dora mit scharfer Betonung ein." „Seine Warnungen vor Dir sind so alt wie unsere Verlobung, und ich habe nun erkannt, wie sehr begründet sie waren. Und auch das will ich Dir noch sagen, daß die Familie Reichert niemals irgend welchen Einfluß auf meine Entschließungen gehabt hat, ich bin gewohnt, selbständig zu urteilen; das wenigstens habe ich trotz meiner Jugend in der kurzen Zeit meiner ersten Ehe gelernt. Und niemals stütze ich mein Urteil auf das, was ich von Hörensagen erfahren habe, ich urteile erst dann, wenn überzeugende Beweise mir vorliegen."

„So darf ich wohl mit Recht diese Beweise fordern!"

„Sie sollen sie haben, Herr Dornberg", fuhr Dora fort, indem sie das Papier entfaltete. Leugnen Sie, diesen Schuldschein geschrieben zu haben?"

Alles Blut wich aus den Wangen Gusta's; starr blickte er auf das Papier, das in der zitternden Hand Dora's leise knisterte.

„Nein", sagte er tonlos, „daran habe ich nicht gedacht."

„Und glauben Sie, mit dieser Gedächtnisschwäche sich rechtfertigen zu können?" fragte sie sarkastisch. „Vielleicht erinnern Sie sich auch nicht mehr der Worte, die Sie geschrieben haben! So hören Sie: „Ich bescheinige hiermit, von Herrn Jakob Goldmann hierselbst ein tausend und fünfhundert Taler bar als Darlehen empfangen zu haben und verpflichte mich, diese Summe nebst sechs Prozent Zinsen, von heute an gerechnet, vor Ablauf eines Jahres, spätestens sofort nach meiner Hochzeit mit Frau Dora Winkler, zurückzuzahlen." — So lautet der Schein und nun frage ich Sie, wie nennen Sie selbst den Mann, der an demselben Tage, an dem er sich mit einer Dame verlobt, den Namen dieser Dame benutzt, um bei einem Wucherer ein Darlehen aufzunehmen? Ich erinnere Sie noch einmal daran, daß Sie an jenem Tage mir sagten, Sie liebten mich nur meiner Person wegen; in derselben Stunde, in der Sie diese Lüge mir sagten —"

„Halt ein!" rief Gustav in leidenschaftlicher Erregung, „Es war keine Lüge. Ich würde Dir auch in dieser Stunde noch dieselben Worte sagen, ohne daß mein Gewissen mir einen Vorwurf machen könnte."

„Eine dreiste Behauptung!" erwiderte sie mit einem verächtlichen Achselzucken. „Indessen was bleibt Ihnen anderes übrig als dreistes Bestreiten?! Würde der Wucherer Ihnen diese Summe auch dann geliehen haben, wenn Sie ihm Ihre Heirat mit einer Bettlerin als Bürgschaft hätten bieten können? Ja, Ihre Verlobung mit mir war eine sichere Bürgschaft, und Sie zögerten nicht, dieselbe zu benutzen."

„Nun denn, wenn ich dies tat, so tat ich es nicht für mich selbst", sagte er, und seine Stimme klang jetzt wieder fest und ruhig. „Leider ist dies der einzige Aufschluß, den ich geben darf; er würde Dir genügen, Dora, wenn Dein einst so schönes Vertrauen zu mir nicht durch Verleumdung erschüttert wäre. Ich gebe zu, daß es ein großes Unrecht war, Deinen Namen in dieser Weise zu mißbrauchen, aber Goldmann verlangte diese Bedingung in den Schein aufgenommen zu sehen, und ich mußte das

sich zu schaffen, der Handwerker verliert den zuverlässigen Gehilfen, der Fabrikarbeiter den helfenden Genossen, und so sind die Opfer an Geld, welche der Soldat und seine Familie zu bringen hat, sehr bedeutend. Aber die Geldopfer der Familien gehen noch weiter, denn jeder alte Soldat erinnert sich seiner Klagen wegen der kargen Löhnung, und wie er mit Vergnügen den silbernen Trost annahm, welchen die Eltern den Wäschesendungen beilegten. Man kann wohl sagen, daß die meisten Eltern, wenn auch mit großer Not, ihren Soldaten eine Zulage von monatlich 2—3 Mark senden, und auch diese Belastung der Familien fällt schwer in das Gewicht. Von allen diesen körperlichen und geldlichen Leistungen ist der nicht Dienende befreit, ruhig bleibt er in seinem bürgerlichen Berufe und hilft Eltern und Geschwistern im Erwerb des täglichen Brotes.

Entspricht es etwa dem Grundsatz von der ausgleichenden Gerechtigkeit, daß, während jedes Jahr 230000 junge Männer zum Dienste herangezogen werden, 200000 andere, die ebenfalls gesund und erwerbsfähig sind, auch nicht die geringste Leistung gegen das Reich haben! Wäre vor 25 Jahren der Gesetzentwurf über eine Wehrsteuer im Reichstage angenommen worden, so hätten wir nicht nur längst schon die invaliden Kameraden besser versorgen können, sondern wir hätten auch den mit dem Blute von mehr als 150000 Kameraden teuer errungenen Invalidenfonds auf seiner Höhe von 540 Millionen erhalten, statt daß er mit der Zeit aufgezehrt wird. Die Frage der Wehrsteuer geht in erster Linie die alten Soldaten an, und mit Recht wünschen sie Gleichheit vor dem Gesetz, d. h. daß jeder nach seiner Kraft dem Reiche dient, der eine, indem er den Waffendienst erlernt, der andere, indem er die Kosten für das Heer mittragen hilft.

Hufbeschlag und Hufpflege.

Ein Wort an die Pferdebesitzer und Hufschmiede, geprüfte und ungeprüfte.

(Schluß.)

Nimmt man den Preis für ein mittleres neues Hufeisen zu 80 Pf. und für ein umgeschlagenes zu 50 Pf. an, so würde der Hufbeschlag eines Pferdes pro Jahr 32 bezw. 27 Mark kosten. Die Kosten des Hufbeschlages für ein schweres Arbeitspferd belaufen sich auf etwa 40 Mark jährlich. Hierbei ist der Ersatz zufällig abgerissener Eisen, das Schärfen derselben im Winter ꝛc. noch gar nicht in Betracht gezogen. Andererseits sei auch darauf hingewiesen, daß die Verhältnisse den Schmied häufig zwingen, den Beschlag für jeden Preis zu übernehmen, weil ihm sonst die Kundschaft des betreffenden Besitzers hinsichtlich der übrigen Schmiedearbeit verloren gehen würde.

Schließlich möge auch daran erinnert werden, daß es Pferdebesitzer gibt, welche dem Schmiede ihre eigenen Ansichten über Hufbeschlag einfach aufdrängen ohne Rücksicht darauf, ob sie den Grundsätzen des Hufbeschlages entsprechen oder nicht. Kann es unter solchen Umständen Wunder nehmen, daß der Hufbeschlag sich nicht bessern will? Wenn die Pferdebesitzer kein Interesse an einem rationellen Hufbeschlag haben, werden die Schmiede erst recht gleichgültig. Viele derselben, welche wohl einen guten Beschlag liefern könnten, tun dies nicht, weil sie ihre Rechnung dabei nicht finden, vielmehr sich sagen müssen, daß sie bei schneller, liederlicher Arbeit noch die geringste Einbuße erleiden. Sie halten es auch für unnötig, sorgfältig zu arbeiten, weil sie wissen, daß der Besitzer um den Hufbeschlag sich nicht kümmert. Sie würden auch für den mühevollsten Beschlag keine Anerkennung finden und brauchen wegen des schlechten Beschlages Tadel nicht zu fürchten. Finden sie aber keine Freude und Befriedigung an dieser Tätigkeit, so gehen sie auch natürlich in ihrem Können zurück und alle Ausbildung, die sie genossen, ist vergeblich.

Die von Lungwitz mitgeteilte Beobachtung, daß gerade die in der väterlichen Schmiede erzogenen jungen Leute nur selten Tüchtiges leisten, ist im allgemeinen verständlich. Ihre Bedeutung weiß man jedoch erst nach Kenntnis der Tatsache zu würdigen, daß in der Regel eine Schmiede vom Vater auf den Sohn sich vererbt.

In richtiger Erkenntnis der mißlichen Lage, in welcher fortgesetzt das Hufbeschlaggewerbe sich befindet, hat nun der Herr Minister in Ergänzung des Hufbeschlaggesetzes neuerdings wichtige Direktiven zur Reform des Hufbeschlagwesens für den Umfang der Monarchie erlassen.

In dieser Beziehung sei erwähnt, daß eine wesentliche Verschärfung der Prüfungsvorschriften stattgefunden hat, insbesondere für diejenigen Schmiede, welche ohne vorherige Absolvierung eines Kursus in einer Lehranstalt (Herdecke, Dortmund, Niedermarsberg) oder in einer Schmiede-Innung (Gelsenkirchen, Bochum, Witten), einer Prüfung vor der staatlichen Prüfungskommission sich unterziehen. In jedem Regierungsbezirk ist eine derartige Kommission eingerichtet, deren Vorsitzender der Departementstierarzt der betreffenden Regierung ist. Im Interesse der früher vielfach vermißten Gleichmäßigkeit führt der Departementstierarzt auch den Vorsitz in den Prüfungskommissionen für die Hufbeschlagslehranstalten und Innungen.

So günstig auch bislang die Prüfungsergebnisse bei den aus letzteren, insbesondere den Lehranstalten hervorgegangenen Schülern waren, so wenig befriedigten die Resultate der von der staatlichen Kommission abgehaltenen Prüfungen. Bei letzteren konnte regelmäßig die Beobachtung gemacht werden, daß die Prüflinge nur einen unvollständigen theoretischen Selbstunterricht genossen hatten. Durch Selbststudium aber wird nur selten einmal ein junger Mann den heutigen erschwerten Anforderungen genügen. Das Hufschmiedehandwerk ist kein rohes Handwerk, sondern eine Kunst, welche sich auf wissenschaftliche Grundlagen stützt, bei deren Erlernung gute Elementarkenntnisse und Intelligenz vorausgesetzt werden muß und das lebendige Wort, der Vortrag und der Anschauungsunterricht meist nicht entbehrt werden kann.

Allen denjenigen, welche die Prüfung vor der staatlichen Kommission abzulegen gedenken und denen es bisher nach Lage der Verhältnisse unmöglich war, einen regelmäßigen kursorischen Unterricht zu genießen, ist daher zu empfehlen, sich vorher von einem Tierarzt wenigstens in der Theorie des Hufbeschlages unterrichten zu lassen. Es ist anzunehmen, daß bei strenger und gleichmäßiger Handhabung der Prüfungsordnung hinfort alle Hufschmiedegesellen es sich angelegen sein lassen werden, recht bald möglichst in unmittelbarem Anschluß an die Gesellenprüfung eine Lehranstalt für Hufbeschlag zu besuchen und die obligatorische Prüfung abzulegen.

Um geprüften Hufschmieden Gelegenheit zu geben, ihr Wissen und Können auf der Höhe zu erhalten, erscheint es wünschenswert, alljährlich einen kurzen Wiederholungskursus einzurichten. Die Gefahr, fachlich zurückzugehen und wieder in den alten Schlendrian zu verfallen, liegt für Schmiede, welche konkurrenzlos ihre Tätigkeit ausüben und in Gegenden, wo die Kunden kein sonderliches Interesse für den Hufbeschlag an den Tag legen, sehr nahe. Wie derartige Kurse und Nachprüfungen für den Fleischbeschauer ꝛc. eingeführt sind, dürften sie auch für die Hufschmiede als zweckmäßig zu erachten sein.

Kurz wiederholt sind zur Hebung des arg darniederliegenden Hufbeschlaggewerbes im wesentlichen folgende Forderungen zu erfüllen:

1. Ausbildung zur Hufschmiede in einer Hufbeschlag-Lehranstalt;
2. Strenge Handhabung der Prüfungsvorschriften, insbesondere gegenüber denjenigen Prüflingen, welche eine Lehranstalt nicht besucht haben;
3. Weckung des Interesses der Pferdebesitzer für den Hufbeschlag (Vorträge, Zeitungsartikel);
4. Wiederholungskurse.

Die Jesuiten.

(Schluß.)

Die gegen sie erhobenen Anklagen waren das Signal zum Sturm. Man tadelte laut ihr Unterrichtswesen, die Seichtigkeit ihrer Lehrart, die spitzfindige Gewissenlosigkeit ihrer Moral, und die Roheit ihres Ordensegoismus wurde durch öffentliche Schriften gegeißelt. Dazu kamen die unsittlichen Mittel, welche sie bei ihren Heidenbekehrungen verwandten, ihre Unverträglichkeit gegenüber den übrigen Missionaren, die offene Widersetzlichkeit, die sie aus der Ferne in Amerika, China, Indien, sogar dem römischen Stuhl gegenüber entfalteten, der Handelsgeist, der sie charakterisierte, teilweise auch ihr anstößiger Lebenswandel. Aus einigen italienischen Städten wurden sie wegen verbotenen Umganges mit dem weiblichen Geschlecht fortgewiesen. Ihre Gewinnsucht aber trat am unverhohlensten an ihren Missionsplätzen hervor, indem sie daselbst zu ihrer Bereicherung nicht blos die Triebfedern der Spekulation, sondern auch der Ueberlistung in Bewegung setzten. Dies alles muß doch jedem Unbefangenen zu denken geben und überzeugen, daß die, die sich „Väter Jesu" nennen, nicht im Geiste Christi wirken, sondern nur nach der Macht streben, um die Reformation mit allen Mitteln zu unterdrücken. Sie haben ungeheure Reichtümer angehäuft. — Ist dieses in Uebereinstimmung zu bringen mit der Lehre unseres Herrn und Heilandes der nicht hatte da er sein Haupt hinlegte? — Das unchristliche und verbrecherische Thun der Jesuiten wurde denn auch erkannt und gegen sie eingeschritten. Ihre Unterdrückung begann in Portugal, wo der Minister Pombal mit eiserner Konsequenz und Strenge gegen sie vorging. Wegen ihres Widerstandes in Paraguay wurden sie 1750 aus allen portugiesischen Kolonien ausgewiesen. 1759 wurde wegen Mitschuld der Jesuiten an dem Attentat gegen den König Joseph I. der Orden in Portugal aufgehoben. In Frankreich wurde zuerst gegen die Jesuiten eingeschritten, als der Jesuiten Pater Lavalette, der zu Martinique ein großartiges Handelsgeschäft betrieb, 1755 Bankerott machte, und die Jesuiten sich weigerten, deren Wechsel von mehr als 2 Millionen Lires einzulösen. Das Pariser Parlament verurteilte 1761 den Orden zur Zahlung. 1764 erwirkte dann der Minister Chriseul die Unterzeichnung des königlichen Dekrets, wonach der Orden in Frankreich aufgehoben wurde. 1767 wurde er auf Betreiben des Ministers Aranda von Karl III. in Spanien, und auf Betreiben des Ministers Tanucci in Neapel und 1768 in Parma aufgehoben. Papst Clemens XIII. protestierte gegen die Aufhebung in Frankreich und bestätigte durch die Bulle vom 7. Januar 1765 den Orden noch einmal feierlich. Clemens XIV. aber gab dem Drängen der bourbonischen Höhe nach und hob den Orden am 21. Juli 1773 auf. (Wie ja in der Nummer 58 dieser Zeitung mitgeteilt.)

Durch die Bulle vom 7. August 1814 stellte Papst Pius VII. den Orden für die ganze Kirche in seiner früheren Gestalt wieder her. Am 11. November 1814 erfolgte in Rom die feierliche Wiedereröffnung ihres Noviziats. Ueberall fanden die Jesuiten um so bereitwilligere Aufnahme, als man im Orden einen Bundesgenossen gegen den Geist der Revolution erblickte. In Modena erhielten sie 1815 ein Kollegium eingeräumt, und gleichzeitig fand ihre Restitution in Sardinien, Neapel und Spanien statt. In letzterem Land hatte zwar die liberale Bewegung im März 1820 ihre abermalige Vertreibung, die Herstellung des Absolutismus 1823 aber auch ihre Rückkehr zur Folge. Abermals wurde der Orden 1835 und 1868 in Spanien verboten. Portugal aber beharrte bei seinem Ausweisungsbeschluß vom 3. September 1759. Dom Miquel stellte zwar durch Dekret vom 30. August 1832 die Gesellschaft Jesu wieder her; Dom Petro aber erklärte, nachdem er am 23. Juli 1833 in Lissabon eingezogen, jenes Dekret für ungültig, worauf die Jesuiten das Land verlassen mußten. Dessen ungeachtet haben sie sich später in Lissabon und in anderen Städten der Pyrenäischen Halbinsel wieder eingenistet. In Frankreich wurde infolge der Julirevolution der Orden für alle Zeiten aufgehoben. Gleichwohl bestanden sie auch unter Ludwig Philipp mehr oder weniger offen fort; ihr Einfluß trat besonders unter Napoleon III. wieder im gleichen Verhältnis mit der wachsenden Macht des Klerus hervor. Bei ihrer Austreibung 1880 betrug ihre Zahl in Frankreich

---

Geld an jenem Tage haben, nicht für mich selbst, Dora, — ich wiederhole das noch einmal. Und Goldmann hatte mir Verschwiegenheit auf Ehrenwort zugesagt —"

„Aendert das alles etwas an der Tatsache, die mich tief beleidigen und meine heiligsten Gefühle verletzen muß?" fiel sie ihm in die Rede, und aus ihren dunklen schönen Augen traf ihn abermals ein zornflammender Blick. „Wie dürften Sie es jetzt noch wagen, sich auf Ihre Liebe zu berufen? Diese Liebe war nur eine Lüge. Sie betrachteten die Verbindung mit mir nur als ein vorteilhaftes Geschäft, das Ihnen vorerst Kredit und später eine angenehme Existenz sichern sollte."

Er fuhr zusammen, als ob ein elektrischer Schlag ihn getroffen habe. Auch in seinen Augen loderten nun die Gluten des Zornes jäh auf, so jäh und gewaltig, daß Dora erschreckt zurücktrat und Ernestine sich erhob, um ihre Gebieterin zu beschützen.

„Das sind nicht Deine eigenen Gedanken!" sagte er mit heiserer Stimme. „Das war jene Sprache, mit der die Verleumdung Dich gegen mich gehetzt hat. Man hat mir nachgespürt, um etwas zu suchen, was man benützen könnte, um einen Makel auf meine Ehre zu werfen; ich kann mir den Triumph denken, als man bei dem Wucherer diesen Schein fand. Jakob Goldmann hat sein Ehrenwort gebrochen, wollte ich es auch tun, so würdest Du anders über dieses Darlehen denken und mir auch wohl verzeihen, daß ich Deinen Namen dazu benutzte, aber ich darf es nicht, den Forderungen der Ehre muß ich selbst das Glück opfern, welches ich an Deiner Seite zu finden hoffte. Wenn der Wucherer in das, was ich geheim halten muß, eingeweiht wäre, so würde er vielleicht auch dieses Geheimnis Deinen Spionen verkauft haben, aber es fragt sich, ob sie es Dir hinterbracht hätten. Ich kann Dich nur bitten, Dora, mir das alte Vertrauen wieder zu schenken und an die Reinheit und Innigkeit meiner Liebe zu glauben", fuhr er in milderem, flehentlichem Tone fort. „Ich beschwöre Dich bei der Erinnerung an die süßen Stunden, die wir durchlebten, höre nicht auf die Verleumder laß uns fest und treu zusammenhalten, dann wird uns niemand unser Glück rauben können!"

Dora schwieg. Die flehenden Worte schienen nicht ohne Eindruck auf sie geblieben zu sein, der süße Klang der sonoren Stimme, dem sie oft mit Entzücken gelauscht hatte, übte noch einmal den alten Zauber auf sie.

„Die Liebe kann alles verzeihen, nur nicht den Verrat," sagte Ernestine mit monotoner Stimme.

„Wahr, leider nur zu wahr!" seufzte Dora, mit der Hand langsam über Stirn und Augen fahrend, als ob sie Träume, die sie umgaukelten, verscheuchen wollte. „Ich habe vertraut und bin betrogen worden, betrogen in einer Weise, die eine Frau niemals vergeben und vergessen werden kann. Mit meinem Namen und meiner Liebe ist ein schmachvoller Handel getrieben worden, die Erinnerung daran kann nie aus meinem Gedächtnis verschwinden und bildet fortan zwischen uns eine trennende Scheide. Ich glaube nicht an Ihr Geheimnis, Herr Dornberg; es ist nur ein Vorwand, hinter dem Sie den eigenen Leichtsinn verstecken wollen."

„Möge der Himmel Dir diese ungerechte Anklage verzeihen!" erwiderte er, der Gesellschafterin einen zornfunkelnden Blick zuwerfend. Du würdest sie nicht erheben, wenn Du nur auf die Stimme Deines Herzens hören wolltest."

Ernestine war an den Schreibtisch getreten. — —

Herr Sonnenberg hatte sein Doppelglas auf die Nase geklemmt und sich erhoben.

„Die Damen werden mich entschuldigen", sagte er mit einer leichten Verneigung. „Ich habe mich an der Tafel von dem Herrn Geheimrat zu einer Partie Piquet engagieren lassen und werde nun wohl auch Wort halten müssen."

„Wie schade!" erwiderte die Stadträtin bedauernd.

„Wir folgen Ihnen", sagte Madame Reichert, ihm mit einem herablassenden Lächeln die Hand reichend, die er leicht an seine Lippen zog. „Sie erinnern mich daran, daß wir als Gastgeber uns unseren Pflichten zu lange entzogen haben."

„Noch einen Augenblick!" versetzte der Bankier mit gedämpfter Stimme, als Sonnenberg sich entfernt hatte. „Wie liegen die Dinge in bezug auf Dora? Dornberg war heute morgen wütend, und ich habe das meinige getan, um Oel ins Feuer zu gießen; das Resultat war die Kündigung. Das kann seine Aufregung nur gesteigert haben und wenn er in dieser Stimmung mit Dora zusammentrifft, dann muß nach meiner Ansicht der Riß unheilbar werden. — Sie hat doch den Schuldschein erhalten?"

„Gestern abend", nickte der Stadtrat, der sein weißes Battisttuch zusammenballte und damit langsam sein kahles Haupt rieb. „Wie ich Dir versprach, habe ich Dora bewogen, den Schein durch meine Vermittlung einzulösen. Es war allerdings ein Opfer, fünfzehnhundert Taler dafür zum Fenster hinauszuwerfen, aber Dora verlor kein Wort darüber, sie wollte um jeden Preis Gewißheit haben und als sie später mit eigenen Augen ihren Namen auf dem Schein las, da konnte sie nicht länger mehr zweifeln."

„Welche Niederträchtigkeit, den Namen der Braut als Bürgschaft bei einem Wucherer zu benutzen!" sagte seine junge Frau empört.

„Ja, ja, Mieze, die Männer sind nicht alle so solid, wie ich es bin", scherzte der korpulente Herr. „Ich hatte keine Schulden, als ich mich mit Dir verlobte, aber heute habe ich welche, und die verdanke ich Dir."

„Weil durch Deine Schuld in meiner Kasse immer Ebbe ist!"

„Sapperment, ich habe an meinem Hochzeitstag keine Villa zum Geschenk erhalten."

(Forts. folgt.)

2464; sie verfügten über 60 Institute. In Belgien, wo die Jesuiten bei der Revolution von 1830 sehr tätig gewesen waren, haben sie seitdem immer größeren Einfluß erlangt und fast das ganze Unterrichts- und Erziehungswesen an sich gerissen. Zentralstätte ihrer Wirksamkeit ist die Universität Löwen. In England besitzen sie seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts Kollegien mit Erziehungsanstalten zu Stonyhurst bei Preston in Lancaschire und zu Hodderhouse. In Irland errichteten sie seit 1825 Ordenshäuser und Schulen. In den vereinigten Staaten von Nordamerika ist ihr Einfluß ebenfalls im Zunehmen begriffen, ebenso in Südamerika trotz wiederholter Verboten und Austreibungen. In Mexiko wurde der Orden 1868 verboten. In Rußland erfolgte, nachdem sie ihrer Umtriebe wegen schon durch Ukas vom 1. Januar 1817 aus Petersburg und Moskau verwiesen wurden, durch Ukas vom 25. März 1820 ihre Aufhebung im ganzen russischen Reich und für immer. Ebenso ist ihr Einfluß in Italien, wo Viktor Emanuel I. von Sardinien sie begünstigte, seit der Umwälzung von 1859 im Sinken begriffen; jetzt sind sie auf Rom beschränkt, seitdem der Orden im gesamten Königreich Italien gesetzlich aufgehoben ist. In der Schweiz fanden sie zuerst im Kanton Freiburg Aufnahme und gründeten schon 1818 daselbst ein Kollegium. Später faßten sie auch in andern Kantonen, namentlich in Luzern, Fuß; doch hatte ihre offizielle Berufung dorthin (Herbst 1844) erst die Gründung des Sonderbundskrieg nnd damit einen ihnen entschieden ungünstigen Umschwung der gesamten politischen Verhältnisse der Eidgenossenschaft zur Folge. Trotz ihrer Austreibung aus der ganzen Schweiz gibt sich ihr Einfluß aber noch hier und da, namentlich im Kanton Freiburg, kund. In Deutschland fanden sie Aufnahme zunächst in Innsbruck, Graz und Linz und für einige Zeit auch in Anhalt-Köthen, als dessen Fürst zum katholischen Glauben übertrat. In Bayern waren sie als Rademptoristen geduldet und unter dem Ministerium Abel entschieden begünstigt; unter demselben Namen hatten sie sich auch in Oesterreich Erziehungsanstalten gründen dürfen. In Preußen haben sie seit 1850 besonders als Reiseprediger eine große Tätigkeit entwickelt, und namentlich in der Rheinprovinz und in Westfalen war ihr Einfluß von Jahr zu Jahr in auffälligem Wachstum begriffen. Aber die goldenen Tage der Jesuiten sollten erst in den spätern Zeiten der Regierung Pius IX. (1846 bis 1878) anbrechen, welcher mit der Zeit ganz unter ihren Einfluß geriet. Neben ihm, dem „weißen Papst", regierten in Rom als „schwarzer Papst" der Jesuiten General, Pater Roothan (1829 bis 1853) und sein Nachfolger, Pater Beckx (bis 1884). In der Tat hat der Jesuiten Orden es im Verlauf der 60er Jahre dahin gebracht, daß er unter mit und durch Papst Pius IX. sein Prinzip zum herrschenden in der Kirche machen konnte. Die Proklamierung der päpstlichen Unfehlbarkeit 1870 ist ihr Werk. Die von den Jesuiten eingeführten Lehrbücher, wie z. B. die berüchtigte „Moral" vom Peter Gury daß auch noch die alte Unart spitzfindiger Verdrehung und Entstellung des Sittengesetzes zu Gunsten des Ordensinteresses nnd der äußerlichen kirchlichen Regel bei ihnen in vollem Schwange war. Steht es auch buchstäblich in keinem dieser Lehrbücher geschrieben, so faßt man doch den Geist derselben mit Recht in dem Grundsatz zusammen, daß der Zweck die Mittel heilige. Eingekleidet wird dieser Grundsatz in die alte Losung des Ordens, wonach sein letzter Zweck die größere Ehre Gottes ist, sämtliche Mittel, sie zu vergrößern, daher gut sein müssen, was natürlich unter der Voraussetzung zu verstehen ist, daß der Orden allein wisse, was zur größeren Ehre Gottes dient. Jedenfalls verzichtet die jesuitische Moraltheologie gänzlich auf das Gesetz, welches die sittliche Natur des Menschen mit sich bringt, und gibt anstatt dessen ein Strafgesetzbuch, in welchem die verschiedenen Gewissensfälle sämtlich spitzfindig erörtert und zu gunsten des kirchlichen Interesses entschieden werden. Ein besonders charakteristischer Zug liegt dabei in dem sogenannten Probebilismus, d. h. der Lehre, daß in solchen Fällen, wo das Urteil über eine Sache Gründe für sich wie gegen sich hat, dasjenige ohne Gewissensnot geschehen und als „wahrscheinlich" richtig angenommen werden dürfte, was auch nur einige oder auch nur ein einzelner angesehener Theolog billigen. Ferner wird jeder Ueberschreitung innerlicher Moralität dadurch Tür und Tor geöffnet, daß gelehrt wird, der sittliche Charakter jeder einzelnen Handlung werde durch die dabei obwaltende Absicht bestimmt, so daß unter Umständen die Uebertretung sämtlicher Gebote gerechtfertigt erscheint. Endlich wird jede Wahrhaftigkeit des Verkehrs dadurch zerstört, daß bei Eiden Versprechungen oder Zeugnissen ein geheimer Vorbehalt und Zweideutigkeiten des Ausdrucks als zulässig gelten.

Zu der wachsenden Empörung, welche diese in Predigt, Beichtstuhl und Jugendunterricht verbreiteten Grundsätze allmählig hervorriefen, trat nun aber seit 1871 ein politischer Gesichtspunkt, welcher in den Jesuiten eine Gefahr für das neue Deutsche Reich erkennen ließ, denn dem Jesuitismus erschien dasselbe, weil durch das protestantische Preußen entstanden, von vornherein als ein Gegenstand des Abscheus und der entschiedenen Bekämpfung. Schon gegen den Norddeutschen Bund hatte der Orden in Frankreich und Oesterreich zum Kriege geschürt. Dann suchte er in steigendem Maß bei den Wahlen, in der Volksvertretung und im kirchlichen und bürgerlichen Gemeinwesen seine antinationalen und staatsfeindlichen Zwecke zu fördern, was um so gefahrdrohender erschien, als seit der Unterwerfung der deutschen Bischöfe unter die vatikanischen Dekrete auch die übrige katholische Geistlichkeit, selbst wo sie den Jesuiten durchaus nicht günstig gestimmt war, sich den Zielen des Ordens dienstbar hatte machen lassen. Unter diesen Verhältnissen schien ihre Ausweisung Pflicht der Selbsterhaltung, sie erfolgte durch das Reichsgesetz vom 4. Juli 1872. Anträge des Centrums auf Aufhebung dieses Gesetzes, oder wenigstens des § 2, wonach ausländische Jesuiten aus dem Bundesgebiet ausgewiesen, einheimischen Jesuiten Aufenthaltsbeschränkungen auferlegt werden konnten, wurden mehrfach, zuletzt am 1. Februar 1899, vom Reichstag angenommen, und am 8. März 1904 beschloß auch der Bundesrat die Aufhebung des § 2 gegen die Stimmen Sachsens, Württembergs, beider Mecklenburg und der thüringischen Staaten.

Wie aus vorstehendem zu ersehen, wurden die Jesuiten aus allen Ländern verschiedentlich ausgewiesen, sie haben sich aber immer wieder mit zäher Ausdauer überall eingenistet und sind wie das Unkraut, schwer auszurotten, deshalb müssen alle wahrhaften Christen, Katholiken nicht minder wie Protestanten, zu ihrer Bekämpfung mit aller Macht beitragen.

Vermischte Nachrichten.

† **Gladenbach,** 8. Aug. Am 28. Juli traf Herr Postassistent Fritz Neuweger, aus Biedenkopf gebürtig, von Deutsch-Südwestafrika kommend, in Hamburg ein. Derselbe befindet sich schon seit dem Jahr 1893 im Schutzgebiet und verwaltete seither das Postamt in Lüderitzbucht. Der Genannte wird sich nach mehrmonatlichem Kurgebrauch wieder nach Afrika begeben. Herr Neuweger, welcher auch hier nach Gladenbach kommt, gab interessante Schilderungen über die Kämpfe gegen die Hereros und Hottentotten.

— **Zeitungs-Reklamationen.** Eine nachahmenswerte Neuerung hat das Postamt Celle eingeführt. Auf den Formularen für Zeitungs-Bestellungen befindet sich der deutlich angebrachte Vermerk: „Zeitungs-Reklamationen ꝛc. nicht an die Zeitungs-Expedition, sondern an das Postamt Celle richten." Wenn das Anbringen dieses Vermerkes allgemein eingeführt würde, hätten die Zeitungsverleger manche unrechte Beschwerde weniger zu beantworten. Dieser Vermerk liegt aber auch im Interesse der Post, die dann die ganze Zeitungs-Expedition viel eher überwachen kann; gleichen Vorteil bringt er den Lesern, die vielfach meinen, der Zeitungs-Expedition seien die Namen der Zeitungsbesteller alle bekannt, was aber nicht der Fall ist. Werden die Reklamationen dort angebracht, wo man die Zeitung bestellt und bezahlt hat, kann viel schneller Abhilfe geschaffen werden, da die Postbehörde stets sehr entgegenkommend ist.

— **Generalsuperintendent D. Nebe** in Münster tritt am 1. Oktober in den Ruhestand.

– **In einer Höhle gefangen.** In der bei Milspe unweit Schwelm in Westfalen belegenen großen Kluterthöhle hatte sich dieser Tage ein 70jähriger Besucher verirrt. Nachdem der Bedauernswerte volle zwei Tage und Nächte ohne jegliche Nahrung in der Höhle zugebracht hatte, wurde er durch zufällig des Weges kommende Spaziergänger völlig entkräftet zwischen den Felsen aufgefunden und an das Tageslicht befördert. Die Kluterthöhle ist nach Angaben von Fachleuten die größte Höhle Deutschlands; sie stellt ein fast endloses Labyrinth von Gängen in Kalksteingebirge vor und ist ohne eigentliche Wege und natürlich auch ohne jede Beleuchtung.

— **Hohensalza,** 5. Aug. Ein Kutscher wurde von einem Kollegen während der Arbeit gehänselt. Er verbat sich die Hänseleien, aber erfolglos. Darauf ergriff er eine Wagenrunge und erschlug seinen Kollegen. Der Erschlagene hinterläßt eine Frau und sieben Kinder. Der Täter wurde sofort verhaftet, er ist ebenfalls verheiratet und hat eine kinderreiche Familie.

— **Nürnberg,** 5. August. (Eisenbahnunglück.) Der Kölner Schnellzug, der gestern Abends 11 Uhr 20 Minuten in München eintreffen sollte, ist in Ingolstadt entgleist. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden getötet, der Zugführer schwer verletzt, fünf Mitglieder des Personals und 13 Reisende leicht verletzt. Die meisten Verletzungen sind gering. Wie von anderer Seite noch berichtet wird, hatte der Schnellzug eine Stunde Verspätung. Der Lokomotivführer wollte diese wieder einholen und fuhr mit vergrößerter Geschwindigkeit. Kurz bevor der Zug den Nordbahnhof passierte, sprang ein Waggon aus dem Geleise, wodurch der ganze Zug umgeworfen wurde. Ueber die Lokomotive wurde der Tender-, Pack- und zwei Personenwagen 6 bis 8 Meter fortgeschleudert. Der Zugführer und der Heizer waren sofort tot. Beide sind Familienväter, von denen der eine sieben, der andere drei Kinder hinterläßt. Die Räumungsarbeiten haben bereits begonnen.

— Zwei Schwiegermütter gerieten beim Wäschespülen in **Richlau** in Westpreußen über ihre miteinander verheirateten Kinder in Streit, der in Tätlichkeiten ausartete. Dabei fielen sie in die Drewenz und ertranken.

– **Lissabon,** 7. Aug. Man hat hier jede Hoffnung verloren, über das Schicksal einer Flotille von 26 großen Fischerbooten mit 300 Mann Besatzung. Diese Boote sind vor fünf Tagen von einem furchbaren Sturm überrascht und eins derselben als Wrack bereits ans Land getrieben worden. Gleichzeitig sind fünf Leichen von Fischern der übrigen Boote ans Land gespielt worden. Da weitere Nachrichten fehlen, dürften sämtliche 300 Fischer um Leben gekommen sein.

— **Unter einer Moskitoplage** hat zur Zeit namentlich die wohlhabendere Bevölkerung Roms zu leiden. In einzelnen Häusern und Villen ist die Plage so groß, daß viele Damen gezwungen wurden, vor den Quälgeistern die Flucht zu ergreifen und die Wohnungen zu verlassen. Das Erscheinen dieser Mücken hat auch in der wissenschaftlichen Welt Aufsehen erregt und Professor Grassi, ein bekannter Malariaforscher, hat die Art des Moskito festgestellt. Es handelt sich um die sogenannte Serapica oder Pappatacci, d. h. „stiller Fresser". Die Stiche dieser Bestie geben eine starke Anschwellung, die bei schwächlichen Personen Fieber erzeugen kann. Sie ist klein, fliegt geräuschlos und verbirgt sich in den dunklen Winkeln des Hauses, in Mauerrissen und im Schlafzimmer. Merkwürdig ist, daß dieses Insekt es nur auf die Paläste und Villen der Reichen abgesehen hat, während es die Häuser der Armen meidet. Diese hocharistokratische Stechmücke haßt nämlich den „Armeleutegeruch" und flieht alle Orte, wo schlechte Luft ist. Um sich vor den Pappatacci zu schützen, müssen sich daher jetzt die Damen, die es in Rom aushalten wollen, mit Essenzen einreiben, die das Gegenteil von wohlriechend sind.

* * *

— **Gedenktage:** Am 6. August 1789 der Nationalökonom Friedrich List in Reutlingen geboren. Mit seiner nationalökonomischen Schrift führte er die Ansicht durch, daß eine jede Nation vor allem ihre eigenen Hilfsquellen zum höchsten Grade der Selbständigkeit und harmonischen Entwicklung bringen, die eingeborene Industrie durch Schutz nötigenfalls unterstützen und den nationalen Zweck einer dauernden Entwicklung produktiver Kräfte überall dem pekuniären Vorteil Einzelner vorziehen müsse. — 1806 Franz II. (I. von Oesterreich) legt die Kaiserkrone des römischen Reiches deutscher Nation nieder. — 1870 Siege der Deutschen über die Franzosen bei Wörth und Spichern (Saarbrücken). — Am 7. August 1635 der geistliche Liederdichter Friedrich von Spee in Trier gestorben. Er kämpfte gegen die Hexenprozesse mit der ganzen Gewalt der Religion und der Wahrheit. — 1814 Pius VII. erneuert den Jesuitenorden. — Am 8. August 1832 König Georg von Sachsen (1902—1904) in Pillnitz geboren. — Am 9. August 1830 der Herzog von Orleans wird als Ludwig Philipp zum König der Franzosen proklamiert.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 8. August. Einen bösen Unfall erlitt am Sonntag mittag ein auswärtiger Motorradfahrer kurz oberhalb Niederlaasphe. Dort sprang demselben bei voller Fahrt plötzlich ein Hund in das Rad und bewirkte dadurch, daß der Radfahrer das Gleichgewicht verlor und kopfüber zur Erde stürzte. Bei dem Sturz trug derselbe erhebliche und stark blutende Verletzungen, namentlich am Kopfe, davon, die sich jedoch zum Glück als nicht lebensgefährlich erwiesen. Nachdem dem Verunglückten seitens einiger hülfreicher Anwohner ein Notverband angelegt worden war, konnte derselbe seine Fahrt fortsetzen. Das Rad hatte nur wenig Schaden gelitten. — Wie bekannt, hat die Chaussee oberhalb Niederlaasphe ein ziemlich starkes Gefälle und sollte dieser Umstand jeden Radfahrer veranlassen, diese Stelle in nur langsamem Tempo zu passieren, um so Unfällen wie geschildert nach Möglichkeit begegnen oder dieselben in ihren Folgen doch wesentlich abschwächen zu können.

Erndtebrück, 8. Aug. Unter denkbar günstiger Witterung beging der hiesige Kriegerverein am verflossenen Sonntag sein Stiftungsfest und war dementsprechend auch die Beteiligung an demselben. Auch Herr Landrat Schröder aus Berleburg war erschienen und nahm vor dem Gasthof Martin den Parademarsch des Vereins entgegen. Auf dem Festplatze hielt derselbe eine Ansprache, worin er die über die Grenzen des Kreises bekannte Königstreue der Wittgensteiner und die Bemühungen seines (des Herrn Landrats) Vorgängers um die Kriegervereinssache rühmend hervorhob. Er wolle nach Kräften bemüht sein, in den Fußtapfen seines Vorgängers zu wandeln und bringe dem Verband und seinen Vereinen das größte Interesse entgegen. Ferner gedachte er der Veteranen und schloß mit einem freudig aufgenommenen Hoch auf den obersten Kriegsherrn. Sodann begrüßte der Herr Landrat jeden einzelnen der anwesenden Veteranen durch Händedruck und einige freundliche Worte, sodaß er sich die Zuneigung dieser sturmerprobten Männer im Fluge erwarb. Möge der Herr Landrat sich dieser alten Graubärte ganz besonders annehmen. — Das Fest verlief wie immer in ganz fröhlicher, friedlicher Weise und so lange der kameradschaftliche Geist in den gedienten Leuten wach und stark bleibt, wird es auch fernerhin so bleiben.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Furchtbares Eisenbahn-Unglück.

D. B. Hd. **Spremberg, 8. Aug., 9,49 vorm. Bei dem Zusammenstoß eines Schnellzugs mit einem Personenzug sind laut „Spremberger Anzeiger" bisher 18 Personen tot. Wie ein amtlicher Bericht angibt, sind außerdem 5 verwundet, 2 Lokomotiven, 3 Gepäckwagen und 4 Personenwagen total zertrümmert.**

Eingesandt.

(Unter dieser Rubrik finden uns zugehende Artikel Aufnahme, die in sachlicher Weise öffentliche Angelegenheiten besprechen. Die Verantwortung gegenüber dem Publikum übernimmt dabei der betr. Einsender.)

Jährlich liest man immer wieder in dieser Zeitung den Mahnruf an die Bürgerschaft „Kauft am Platze." Ich stimme vollständig diesem Mahnruf zu, kann aber nicht begreifen, wie die hiesigen Vereinsvorstände, welche sich doch meist aus Laasspher Geschäftsleuten zusammensetzen, jährlich Hunderte von Mark für fremde Musiker gelegentlich der hier stattfindenden Festlichkeiten (Sängerfest, Schützenfest, Kriegerfest ꝛc.) aus Laasphe herausgehen lassen, wo doch hier am Platze eine Kapelle für weniger Geld zu haben ist, welche, wenn es gewünscht wird, jede Anzahl von Stimmen stellt. Die hiesigen Musiker geben ihr Geld in Laasphe aus und da dürfte das Wort angebracht sein: „Was du nicht willst, das man dir tu', das füg' auch keinem andern zu." Ich bin der Meinung, wenn man die Kapelle unterstützt, sie auch besseres leisten kann und wird.

Ein rechtlich denkender Bürger.

Briefkasten der Schriftleitung.

C. B. in H. Lassen Sie das Dichten sein und Sie werden sich wieder wohl und munter fühlen. Besten Gruß von unserem Papierkorb.

Freiwillige Feuerwehr, Erndtebrück.

Donnerstag den 10. d. Mts., abends 8 Uhr

Uebung.

Der Hauptmann

Zur Einmachezeit

empfehle **Fruchtpressen** in großer Auswahl und billigsten Preisen.

Aug. Mittelmann,

Laasphe.

NB. Eine gute Fruchtpresse habe ich gegen billigen Preis zu verleihen.

Feinster Weinessig

(25% Weingehalt garantiert)

sowie neue Sendung **Salatöl** ist wieder eingetroffen.

Laasphe **L. Dresler.**

Lehrling

für eine moderne Dampfkornbranntwein-Brennerei in der Nähe von Düsseldorf, gegen freie Station und einen Wochenlohn bis zu 3 Mk., sofort gesucht.

Näheres in der Exped. der Wittgensteiner Ztg.

Neue Frühkartoffeln

50 Kilo inkl. Sack nur **M. 3.—** ab Frankfurt a. M. versenden

Gebrüder Oppenheimer.

4482 Telephon 4482.

Zur Sommersaison

empfehle eine große Auswahl in **Satin, Mousselin u. Battist** in weiß und farbig. Ferner bringe mein **Herren-, Damen- u. Kinderkonfektionslager** in empfehlende Erinnerung.

Frau S. Bettelheiser,

Laasphe.

Kautscholeum

ist

das beste Radikalmittel gegen das Durchschlagen von Regen an Giebelwänden laut behördl. und amtl. Anerkennungen und giebt außerdem den massiven Wänden einen schönen, dauerhaften Anstrich. Dieselbe offeriert in Originalgefäßen von 6, 12½, 25, 27½ und größer billigst

Louis Ritter Nachfolger.

Breidenbach bei Biedenkopf.

Zwangsversteigerung

Donnerstag den 10. August d. J., nachm. 2 Uhr werde ich in Fischelbach im Wege der Zwangsvollstreckung:

1 zweitürigen Kleiderschrank und 1 Vertikow

öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigern.

Käufer wollen sich beim Wirt Weiß daselbst versammeln.

Laasphe, den 8. August 1905.

Homeyer,

Gerichtsvollzieher.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 wird nach Beratung mit dem Magistrat für den Stadtbezirk Laasphe folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Hunde der nachbenannten Racen und Arten, nämlich: 1. Alpenhunde (Bernhardiner, Leonberger und dergl.), Doggen (Deutsche, Ulmer, Dänische u. s. w.), 3. Boxer, 4. Neufundländer, 5. Bullenbeißer, 6. sämtliche durch Kreuzung der vorstehend genannten Racen entstandenen Abarten, 7. Fleischer- und Ziehhunde, sowie 8. alle sonstigen bissigen Hunde, dürfen, wenn sie nicht in völlig festen Behältern eingesperrt oder angekettet sind, nur in umfriedigten Räumen gehalten werden, welche ein Ueberspringen oder sonstige Entweichung der Tiere ausschließen.

§ 2.

Es ist verboten, dergleichen Hunde auf öffentlichen Straßen und Plätzen frei umherlaufen zu lassen, diese Hunde müssen vielmehr stets an einer höchstens 1 Meter langen Leine geführt werden.

§ 3.

Hunde der in § 1 bezeichneten Arten dürfen in öffentliche Wirtschaften oder sonstige Lokale, zu welchen Jedermann Zutritt hat, nicht mitgenommen werden.

§ 4.

Sonstige Hündinnen ohne Unterschied der Race müssen innerhalb der Gebäude und umfriedigten Gehöfte gehalten wrrden.

§ 5.

Verantwortlich für die Beachtung der vorstehenden Bestimmungen ist der Eigentümer bezw. derjenige, welchem der Hund zur Beaufsichtigung und Wartung anvertraut ist und in den Fällen der §§ 2 und 3 außerdem noch der Begleiter.

§ 6.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung, welche nach erfolgter Bekanntmachung sofort in Kraft tritt, werden, soweit nicht nach § 366 Nr. 10 des Strafgesetzbuchs Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen eintritt, mit Geldstrafe bis zu 9 Mark oder entsprechender Haft bestraft.

Laasphe, den 24. Februar 1892.

Der Bürgermeister
gez. Berns'au.

* * *

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit zur genauen Beachtung in Erinnerung gebracht.

Laasphe, den 1. August 1905.

Der Bürgermeister:
Koop.

Nähmaschinen

Fabrikat: Pfaff, Opel, Stöver, Hengstenberg

stets in **reicher Auswahl** zu **billigsten Preisen** auf Lager; jedes andere Fabrikat wird auf Wunsch umgehend besorgt.

Jede Maschine wird vor der Versendung geprüft und leiste reelle Garantie.

Laasphe **W. Stähler,** Uhrmacher.



Empfehle mein reichhaltiges Lager aller Arten

Grabdenkmäler und **Grabsteine** sowie **Grab-Einfriedigungen**

in allen Preislagen, auch halte mich im Setzen von Grabsteinen sowie im Einfriedigen der Gräber bestens empfohlen.

Meine Wohnung befindet sich Wallstraße 20 hierselbst.

Laasphe **Chr. Buschhaus,** Gärtner.

J. Feuring, Laasphe

Wallstraße 33,

empfiehlt sein reiches Lager einfacher und eleganter



Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren

unter Garantie solider Arbeit.

Lieferung compl. Wohnungs-Einrichtungen.

Lager in:

Tischdecken, Gardinen, Rouleaux, Portieren, Teppichen, Bettvorlagen, Linoleum

Fertige Betten, Bettfedern und Daunen

in nur guten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Mache noch besonders darauf aufmerksam, daß die meisten Möbel in meiner Werkstatt angefertigt werden.

Eine Partie

guter Säcke,

zu Fruchtsäcken 2c. zu benutzen, hat abzugeben

Emil Dürsch,
Erndtebrück.

Feinste Toiletten- und medizin. Seifen

in großer Auswahl und verschiedensten Preisen empfiehlt

Laasphe. **Werner Schäfer.**
Bahnhofstr. 14.

Verlag von Hermann Montanus in Siegen.

Soeben erschien:

Heimatkunde

der Kreise Siegen und Wittgenstein

von **O. Stähler.**

Preis 0,35 Mk.,

mit der Karte der beiden Kreise Maßstab 1 : 150000 **0,60 Mk.**

Das 3½ Bogen starke Werkchen enthält die Geographie, Geschichte und die volkswirtschaftlichen Verhältnisse der beiden Kreise in ausführlicher Weise, dazu eine sehr genaue Karte. Es sollte bei seinem billigen Preise in keinem Hause der beiden Kreise fehlen und in allen Schulen eingeführt werden.

Siegen, Markt 2. Fernsprecher 369. **Hermann Montanus,** Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung.

Zur Sommer-Saison

empfehle mein Lager in

Schuhen und Stiefeln

für Herren, Damen, Mädchen, Knaben und Kinder zu den billigsten Preisen.

Aug. Schröder, Laasphe

Königstraße.

Solide Schuhwaren

kaufen Sie unter Garantie bei

WILHELM WEHN,

Laasphe, Königstraße 58.

Reichhaltige Auswahl in modernen schwarzen und farbigen Schuhen und Stiefeln

bei äußerst billigen Preisen.

Verlegte meinen Wohnsitz nach **Weidenau** (Sieg) Untere Friedrichstraße 14/I. Sprechstunden für Kranke jeder Art in Erndtebrück am Bahnhof jeden Mittwoch von 10—12½ Uhr.

Johannes Hansen,
Vertreter der Homöopathie und Naturheilkunde.

Frische Kartoffeln, Frische Eier, Frische Zwiebeln

sind wieder eingetroffen

Laasphe **L. Dresler.**

Znr Einmachezeit

empfehle:

Einmachgläser in allen Größen,
Gelee-Becher
Einmachgläser mit Doppel-Federverschluß, vorzüglich bewährt für Obst und Gemüse.
Einmachbüchsen mit Klammerverschluß, **Steintöpfe** in allen Größen, ungebläuten **Crystall-Einmach-** und **Hutzucker, Weinessig, Weinessig-Essenz, Jamaika-Rum,** alle Sorten Gewürze zum Ansetzen, reinen Nordhäuser **Frucht-Branntwein,** Schwefelspahn und Schwefelfaden.

Laasphe. ***Fr. Metz.***
Inh. Fr. Metz Wwe.

Milchentrahmungsschüsseln

aus Steingut in verschiedenen Größen offerieren billigst

Louis Ritter Nachf.
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Einmachbüchsen

mit Klammerverschluß in verschiedenen Größen, sowie

Steinzeugbüchsen

mit Glasdeckel empfiehlt

Laasphe *W. Schuppert,*
Klempner.

Neu erschienen:

Stähler, O., **Heimatkunde** für die Kreise Siegen und Wittgenstein. Mit Karte der beiden Kreise Mk. 0,60.

Vorrätig bei

Laasphe **Hermann Jung.**
Buchhandlung.

Zur Einmachezeit

empfehle:

Weck's Einkoch-Apparate, Quitmann's Einkoch-Apparate.

Einmachbüchsen mit Klammerverschluß,
Einmachkrüge mit Klammerverschluß,
Patent-Conservegläser mit Siemensverschluß,
Krumeichs Conservenkrüge
Einmachegläser, Geleebecher, Einmachezucker

zu den billigsten Preisen.

Laasphe. Aug. Mittelmann,
Haus- und Küchengeräte-Handlung.

Wegen Krankheit meines jetzigen Mädchens suche sofort tüchtiges **Mädchen,** welches in Haus und Küche erfahren ist, gegen guten Lohn.

Frau Ernst Ellenberger,
Biedenkopf.

Neue Matjesheringe

und

frische Kartoffel

empfiehlt

Frau W. Hach,
Laasphe.

Offeriere:

Prima Birnen à Pfund 20 Pfg., 10 Pfund 1 Mark 50 Pfg.
Prima Zwetschen à Pfd. 25 Pfg.
Prima Pflaumen à Pfd. 20 Pfg.
Einmachgurken 100 Stück 1 Mk.
Kartoffel, Prima Rosen, à Zentner 4 Mk. 50 Pfg., sowie sämmtliche Gemüse-Sorten billigst.

Tagespreise!

Laasphe **Max Rosenbaum.**

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für das hiesige Magistrats-Büreau und Schule erforderlichen Steinkohlen wird am **Donnerstag den 10. August cr., vormittags 11½ Uhr** durch den Unterzeichneten auf dem Magistratsbüreau öffentlich an den Mindestfordernden verdungen werden.

Laasphe, den 5. Aug. 1905.

Der Bürgermeister:
Koop.

Laasphe, 7. Aug. 1905.

Für die mir heute übergebenen, von den Kurgästen im Kurhaus gesammelten „30,50 Mark" für die Armen der Stadt, spreche ich hiermit meinen aufrichtigsten Dank aus.

Der Bürgermeister.



Freiw. Feuerwehr Laasphe.

Die Beerdigung des Kameraden Heinrich Harth, Führers der 1. Spritze, findet Mittwoch Nachmittag 5 Uhr statt.

Antreten der geschlossenen Wehr um 4½ Uhr auf dem Alarmplatz.

Der Vorstand.



Turn- Verein Erndtebrück.

Sonntag den 13. d. Mts., nachm. 3 Uhr

Jahres-Hauptversammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage.
2. Vorstandswahl.
3. Festsetzung des Beitrages.
4. Besprechung betr. Unfallversicherung.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Ein günstig gelegener

Laden

mit Zubehör auf sofort in Laasphe in der Königstraße zu **vermieten.**

Näheres in der Exp. der Wittg. Zeitung.

Alle diejenigen, welche noch **Forderungen** an die verstorbene Wwe. Friedrich Schneider in Rückershausen haben, werden aufgefordert, solche bis zum **25. August cr.** bei mir anzumelden.

Weide, den 29. Juli 1905.

Der Vormund:
Wilhelm Roth.

Mehrere tüchtige

Erdarbeiter,

sowie einige **Steinschläger** suchen auf sofort am Wegebau Silberg und Varste

Ludwig und **Wilhelm Belz,**
Unternehmer aus Erndtebrück.

Jüngeres, properes

Dienstmädchen

auf sofort oder später gesucht.

Frau C. Stahl,
Siegen, Marburgerstr. 3.

Suche auf sofort ein ordentliches

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn.

Gasthof „zum alten Behrer"
Tillmann Steinmetz,
Eiserfeld a. d. Sieg.

Neue Vollheringe

empfiehlt billigst

Emil Dürsch.
Erndtebrück. Wittgensteiner Hof.